

Hauptversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Autor(en): **C.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **42 (1937-1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waren die Hosen zufällig ganz, so schauten die Ellbogen aus Kittel und Hemd. Waren die Schuhe gebunden, gewiss setzten sich die Strümpfe drauf. Kam der Griffel mit im Schulsack, so machte die Tafel zu Hause Ferien. Hatte F. einen guten Tag, so wurde alles weggearbeitet, gerechnet, gelesen, geschrieben, gezeichnet, flink, mündlich gut, schriftlich, seiner Art gemäss etwas «grobhölzig». Kam aber F. am Morgen wie ein Wirbelwind in die Schulstube hereingefegt, dann durfte man mit tiefem Atemzug sich mit einem guten Stück Geduld wappnen und dankbar sein, wenn sie hinreichte, bis die Schule aus war. So ging es im Sommer, im Herbst, im Winter. Später im Schuljahr hielten gute Zeiten länger an, doch schlimme kehrten auch stets wieder. Warum? Weil die Schule allein war mit ihrer Erziehungsarbeit. Und sie hat die Kleinen fünf Stunden am Tag, im Sommer noch weniger! Heute ist F. in einer Erziehungsanstalt untergebracht. Der Schulbetrieb litt zu stark unter seinem undisziplinierten Wesen. F. ist zutiefst in seinem Wesen ein lieber und sehr liebebedürftiger Bursche, aber in seinen Verhältnissen hätte schwerlich ein brauchbarer Mensch aus ihm werden können.

Schule und Elternhaus – wir können hier nicht genug um eine gesunde Verbindung ringen. Glücklicherweise sind doch da die meisten Wege gangbarer als der oben genannte.

Wenn wir die Verhältnisse auf dem Lande überblicken, so müssen wir konstatieren, dass in den Volksschulklassen zu viele oft stark belastete Schüler sitzen – zum Nachteil ihrer selbst, der Klasse und des Lehrers. Es wäre wünschenswert, dass noch manch grössere Ortschaft sich entschliessen könnte, eine Spezialklasse zu eröffnen. Es könnten auch Nachbargemeinden zu einem solchen Unternehmen sich zusammentun, wenn ein Ort allein die Mehrbelastung nicht wagt.

Nun ist es aber noch so, dass die Gemeinde keine Hilfsklasse hat und somit schwache und schwierige Schüler einen Teil unserer Aufgabe ausmachen, lassen wir diesen Benachteiligten an Fürsorge und Geduld angedeihen, was wir aufbringen können in unserer gesamten Arbeit drin. Sie danken uns jede Liebe, jede Hilfe, jede Schonung – ein mal. Ich habe je und je die dankbarsten und treuesten Schüler unter den Schwachen gefunden.

Und wenn wir sie nicht vorwärts bringen im fachlichen Können, so wie wir's möchten, wenn ihre Unarten ihnen kaum abzugewöhnen sind – lassen wir die Enttäuschung nicht über uns Herr werden. Es gibt Möglichkeiten – und es gibt Grenzen der Erziehung. Und wir Lehrer haben zu unsern Aufgaben hin auch die, uns fählich einzuordnen unter die Tatsache der menschlichen Unzulänglichkeit und so hinzufinden zu unserm Schöpfer. Auf diesem Boden allein vermögen wir zu wirken und zu lieben. B. G.

Die Artikelserie «Unsere Sorgenkinder» erfuhr durch die Weihnachtsartikel eine Unterbrechung. Mit diesem Artikel und weiterm über Heilpädagogik kehren wir zum frühern Sachgebiet zurück. Die Red.

Hauptversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Unter Leitung von Herrn E. Bleuler, Seminarlehrer in Küsnacht, hielt im November 1937 die Elementarlehrerkonferenz des Kt. Zürich eine denkwürdige Hauptversammlung ab.

Der Vorsitzende ehrte unsere liebe Kollegin, Frl. Emilie Sch ä p p i , mit folgenden Worten: «Eines leuchtenden Beispiels der immer jungen Arbeitsfreude, der ernsthaften Wahrheitsliebe Erwähnung zu tun, ist mir heute Bedürfnis und dennoch bedauernde Pflicht. Ich denke an unsere liebe, verehrte Kollegin, unsere wackere und tapfere Mitkämpferin, unsere kluge und immer hilfsbereite Beraterin: Frl. Emilie Sch ä p p i . Sie steht nicht mehr in den Reihen der aktiven Lehrerschaft. Nach einem Leben erfüllt mit Arbeit, Suchen und Ringen, Klären und Sichten, nach einem Leben voll mutigem Kampf um das als wahr und recht Erkannte, ist sie diesen Frühling zurückgetreten. Die stadt-zürcherische Lehrerschaft, die kantonale Lehrerschaft, wie auch die schweizerische Lehrerschaft sind der lieben, tapferen Vorkämpferin zu tiefem Dank verpflichtet. Wir in der Elementarlehrerkonferenz insbesondere, wir denken zurück an jene Tage im Spätherbst 1924, als ein diktatorisches Gelüsten der Elementarlehrerschaft die Verwertung gewisser Erkenntnisse und Erfahrungen verbieten wollte, da war Emilie Sch ä p p i eine der ersten und eine der bestmittensten, die scharf und unwiderruflich erklärte: Das lassen wir uns nicht gefallen. Mutig, zäh und umsichtig half sie mit, die Elementarlehrerschaft zusammenzuführen, damit auch der Wille der Elementarlehrerschaft zuständigorts, bei den Behörden, aber auch bei den Kollegen der andern Stufe, vernommen werde. Nach dieser ersten, oft stürmischen und arbeitsreichen Zeit durften wir immer wieder uns ihrer Mitarbeit erfreuen. Sie schrieb das zweite Jahreshft: Gesamtunterricht. Sie half mit bei den Beratungen über den Rechenlehrplan; sie schrieb einen wertvollen Beitrag zum 7. Jahreshft: Wie lehre ich lesen. Und auch jetzt wieder, im ruhelosen Ruhestand, hat sie die endgültige Überarbeitung des neuesten Jahreshftes durchgeführt. Arbeit, Arbeit, immer wieder Arbeit! Liebe Frl. Sch ä p p i , wir wissen, zu welch tiefem Dank wir Ihnen verpflichtet sind für alle Ihre Mithilfe, für alle Ihre Gaben, die Sie der zürcherischen und schweizerischen Lehrerschaft geschenkt haben.»

Ein sachgemässes Referat leitete die Besprechungen zum neuen Rechenlehrplan ein. Materiell wurde von seiten des Konferenzvorstandes, wie später durch die Versammlung, nichts Neues hinzugefügt. Dagegen nahmen nicht weniger als zwanzig Redner einmütig Stellung gegen drei Punkte des Lehrplans, nicht aus Freude an Kritik, sondern aus der Erkenntnis eigener Erfahrung und aus der Verantwortung gegenüber den uns anvertrauten Schülern. Es war eine Freude, dabei festzustellen, wie hauptsächlich viele Kolleginnen zu den mutigen Vorkämpferinnen gehören, welche über die Erfahrungen anlässlich Versuchen mit dem verpönten Neuen zu berichten wussten. Nach einer kritischen Auseinandersetzung über die Stelle im Bericht der Kommission, wo das Zehnerüberschreiten als eine Notwendigkeit für das Stoffpensum der 1. Klasse begründet wird, verwahrte man sich gegen die Bestimmung zur Anwendung von Massen in der 2. Klasse und gegen die Verpflichtung zur Beachtung einer gesetzlich vorgeschriebenen Reihenfolge beim Einführen des Einmaleins. Für das Bestehenlassen dieser Punkte im neuen Lehrplan wurde nur von einer Seite gesprochen. Die Konferenz entschied sich denn auch mit 76:10 Stimmen für das Verschieben des Zehnerüberschreitens in die 2. Klasse und beauftragte den Vorstand mit allen gegen zwei Stimmen, sich über die strittigen Punkte mit der Lehrplankommission in Verbindung zu setzen zur Erreichung eines Wiedererwägungsantrages.

Das zweite Hauptgeschäft: Die Schriftfrage, welche gemäss dem erziehungsrätlichen Beschluss vom 1. Oktober 1937 zur Sprache kam, rief leb-

hafter Entrüstung. Dieses Gesetz untersagt nun auch auf der Unterstufe die Anwendung der Hülligerschrift. Die zweite kantonale Schriftkommission, der kein Vertreter der Elementarschule angehörte, erhielt auf Anregung der Stufenkonferenzvorstände von der Oberbehörde die Anweisung, auch die Schweizer-Schulschrift in den Kreis ihrer Besprechungen miteinzubeziehen. Die Kommission befasste sich aber in der Hauptsache mit der Keller-Technik und vermochte ihr diejenige Definition zu geben, die keine anderen Formen mehr gestattet als die der Keller-Antiqua. Das Bedauerliche an der ganzen Arbeit der Kommission war das Übersehen der grossen Schwierigkeiten bei ihrer Einführung auf der Unterstufe. In der Diskussion wurde von einem Stadtlehrer der Erziehungsratsbeschluss befürwortet, während alle weiteren Votanten warm für die Schweizer-Schulschrift eintraten; die einen mehr aus schulpolitischen Gründen, die andern mehr aus rein methodischen Überlegungen heraus. Mit 81 : 4 Stimmen bekannte sich die Konferenz zum Anschluss an die Schweizer-Schulschrift.

Anschliessend wurde noch klar der Auffassung Ausdruck gegeben, dass es sich nicht darum handeln könne, nur für die Unterstufe die Einführung einer Schrift, angelehnt an die Schweizer-Schulschrift, anzustreben. Entweder für beide Stufen die Schweizer-Schulschrift, oder für beide Stufen die Keller-Schrift. Um einen Entscheid zu erhalten, dem sich sicher alle Kollegen fügen würden, beschloss die Versammlung einstimmig, den Synodalvorstand zu ersuchen, er möchte bei den Kapiteln – im Hinblick auf die stark veränderte Lage seit der letzten Besprechung vor zwei Jahren – durch eine Abstimmung die heutige Einstellung der Lehrerschaft zur Einführung der Schweizer-Schulschrift feststellen lassen. Erfreulicherweise wurde es offiziell verpönt, die Sache, wie vom Erziehungsrat beschlossen, hinzunehmen und dann in seiner Schultube zu arbeiten, wie es einem beliebe.

Die ganze Tagung gab das Bild einer tätigen Lehrerschaft auf der Stufe der Elementarschule, welche sich nicht scheut, offen herauszureden.

Die Tatsachen, dass die meisten Lehrerinnen auf der Elementarstufe unterrichten, diese die Jahresversammlung gut beschickten und bei den Protesten aus überzeugter Einstellung am meisten lebendiges Feuer aufbrachten, rechtfertigen wohl eine ausführliche Berichterstattung an dieser Stelle. C. Sch.

Verein aargauischer Lehrerinnen und Sektion Aargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Kurs für Sprecherziehung

Wir möchten vorerst dem Zentralvorstand für seine freundliche Subventionierung unseres Sprechkurses herzlich danken. Unter Leitung des bekannten, verdienten Förderers der Sprechpflege auf deutschschweizerischem Sprachgebiet, Herrn Emil Frank, Zürich, haben 40 Kolleginnen aller Stufen an sieben Halbtagen untenstehendes Programm durchgearbeitet:

Übungen in praktischer Lautlehre (von der Mundart zur Schriftsprache) in Verbindung mit Stimmbildungsübungen (Atmung, Resonanz, Stimmhygiene). Leselehre. Stimm- und Sprechfehler. Singen. Probleme des Rechtschreibeunterrichts. Aufsatzunterricht. Alltags- und Vortragssprechen. Probleme des Sprechchors; Sprechchorgestaltung. Gedichtbehandlung; Märchengestaltung und -erzählen; Formen des sprecherischen Schulvortrags; Schultheater.